



DAVID ZENTZ

Macht sich gerne über die Protzerei im Hip-Hop lustig: Macklemore (l.) mit seinem musikalischen Partner Ryan Lewis. (Victorville, Kalifornien, 4. April 2013)

Stimme der Schwarzen

Macklemore & Ryan Lewis kommen mit ihrem neuen Hip-Hop-Album in die Schweiz. Wer wissen will, wie klugen Amerikanern zumute ist, sollte den beiden zuhören. **Von Bänz Friedli**

Macklemore war überwältigt: «So etwas habe ich noch nie erlebt», stammelte er im September 2013 auf der Bühne des Zürcher Hallenstadions, und es war keine der üblichen «Ihr seid das tollste Publikum der Welt!»-Bekundungen. Ben Haggerty alias Macklemore, binnen Monaten aus dem Nichts zum Superstar aufgestiegen, war vorher wirklich nie vor so vielen Menschen aufgetreten.

Wie er in «Thrift Shop» gleichsam damit prahlte, sich statt eines teuren Marken-Shirts ein Leibchen für 99 Cent gekauft zu haben – das war eine Umkehr des Geprotzes, das im Hip-Hop üblich war. Das Bleichgesicht aus Seattle landete den Hit des Jahres. Und mit dem Album «The Heist»

gelang ihm und seinem künstlerischen Partner Ryan Lewis ein kleines Wunder: Im Selbstverlag veröffentlicht, verkaufte es sich ohne Werbetamam drei Millionen Mal.

Wenige Wochen vor seinen neuerlichen Schweizer Konzerten hat er, der an grosse Hallen inzwischen gewöhnt ist, das zweite Werk «This Unruly Mess I've Made» vorgelegt. Darauf denkt er über das Geschehene nach, führt gewissermassen Tagebuch über Autogrammzüge und Musikpreisverleihungen. Er ironisiert den eigenen Aufstieg, nennt sein Leben «eine einzige Soap-Opera» und rappt: «Manchmal wünschte ich, ich könnte zurückgehen zu dem Tag, bevor ich über Nacht berühmt wurde.» Haggertys Kunst: Er reimt, als plauderte er frisch von der Leber weg. Das wirkt glaubhaft, schafft Nähe. Ein Album voller Selbstreflexion, dennoch nicht ichbezogen. Kein amerikanischer

Macklemore äussert sich prägnanter zur Lage des schwarzen Amerika als das Gros der afroamerikanischen Rapper.

Künstler hat sich in jüngster Zeit pointierter zu den Verwerfungen einer Gesellschaft geäussert, die sich gerade anschickt, einen offenen Rassisten wie Donald Trump zum Präsidentschaftskandidaten zu küren.

Der Erfolg des Debüts «The Heist» war so gewaltig, dass er manch anderen überfordert hätte. Haggerty blieb am Boden. Vielleicht, weil er schon 30-jährig war und die grossen Krisen – Alkohol, Drogen – bereits überwunden hatte. Ein Normalo, mit seiner Jugendliebe verheiratet, dem jedes Stargemachte fremd ist: Als Einziger unter den grossen Rappern behandelt Macklemore seinen Produzenten gleichberechtigt: Er und Ryan Lewis treten stets als Duo auf.

Mag sein, dass Hip-Hop-Puristen die beiden belächeln. Weil sie ihnen zu unter-

Fortsetzung Seite 66

Notehe in Bern
Kunstmuseum mit
Klee-Zentrum **66**

Nach den Oscars
Schweizer Filmpreis
kommt zu spät **68**

Animal Collective
Muntere Band
aus Baltimore **68**

Siegfried Lenz
Sein früherer Roman
«Der Überläufer» **69**

Stimme der ...

Fortsetzung von Seite 65

haltsam sind, zu gescheit und zu wenig verdorben, weil ihre skurrilen Videos an Monty Python gemahnen, weil sie sich für die gleichgeschlechtliche Ehe in die Bresche schlagen und in dem arg homophoben Genre mit «Same Love» den ersten Song schufen, der für schwule und lesbische Liebe plädiert. Doch die Bindung zu denen, die ihn mögen, verstärkt Macklemore mit jeder Zeile, indem er die Fans an seinem Leben teilhaben lässt: an der Trauer um einen Freund, der an Pillensucht starb; an der Freude über die Geburt von Tochter Sloane. «Werde ich ein guter Vater sein?», fragt er in «Growing Up» bang - und erteilt der Neugeborenen dann rührende Ratschläge: «Schau dir von einem Dach mit Freunden den Sonnenuntergang an! Sag immer die Wahrheit, aber betrüg ruhig in Matheprüfungen! Trage einen Helm! Lies James Baldwin und hör dir Sam Cooke, David Bowie und Tupac Shakur an!»

Womit er sich als Künstler gleich selbst zwischen Soul, experimentellem Pop und Hip-Hop verortet, den Stilgrenzen nicht aufhalten. Ihre ureigene Klangsprache haben Lewis und er noch verfeinert. Die handelsüblichen Beats fehlen oft, dafür erklingt bisweilen ein leises Klavier oder spricht Macklemore ohne Begleitung. Er verzichtet dann auch auf rhythmisierten Sprechgesang, redet wie im intimen Zwiegespräch. Was die Eindringlichkeit noch verstärkt. Er mag nicht die literarische Tiefe eines Kendrick Lamar haben, aber das zuweilen fast naiv Gutmütige seiner Texte, das menschlich Anrührende macht ihn besonders.

Entwaffnend aufrichtig wirft er sich vor, was Kritiker ihm vorwerfen: Er habe die schwarze Musik geplündert wie einst Elvis, bekennt er in «White Privilege II». Ähnliches rappte Eminem schon 2002 in «Without Me», gewiss, aber in der angespannten gegenwärtigen Lage ist das Eingeständnis noch brisanter: Weil sich die Black Music in einer Schockstarre befindet seit den Todeschüssen von Ferguson, wo der weisse Polizist Darren Wilson ohne Not einen schwarzen Teenager tötete und freigesprochen wurde. Noch sind rassistisch begründete Übergriffe in den USA alltäglich. Macklemore spiegelt das gesellschaftliche Malaise in Form eines Selbstvorwurfs: «Mein Erfolg gründet auf demselben System, das Darren Wilson für unschuldig befand.» Er schämt sich für die Komplimente besorgter Mütter, die ihm sagen: «Sie machen die einzige Rapmusik, die ich meinen Kindern erlaube. Die Schwarzen rappen nur über Knarren und Brüste.» Und entgegnet ihnen: «Nur dank dieser schwarzen Kultur habe ich überhaupt eine Stimme.»

Macklemore äussert sich prägnanter zur Lage des schwarzen Amerika als das Gros der afroamerikanischen Rapper. Er schildert das Dilemma, in einem Protestzug mitzumarschieren und doch zu wissen, dass man zu den Privilegierten gehört. Das Stück dauert neun Minuten und entzieht sich jedem Hitdiktat. Ohnehin enthält «This Unruly Mess I've Made» keine Gassenhauer, wie das Debüt sie mit «Can't Hold Us» und «Thrift Shop» aufwies. Aber das wird der Beliebtheit von Lewis und Macklemore keinen Abbruch tun. Sie haben sich eine weltweite Familie geschaffen, die Anteil nimmt an ihrem Zögern und Zweifeln, ihrer Verunsicherung, an allfälligem Straucheln.

CD: «*This Unruly Mess I've Made*»
(Macklemore LLC/Warner).

Live: 21. 3. in Zürich, 22. 3. in Genf.